

„Wir Frauen können die globale Krise lösen – gemeinsam!“

Patricia Gualinga ist politische Beraterin ihres Volkes, den indigenen Kichwa von Sarayaku in Ecuador. Dort setzt sie sich vor allem für die amazonischen Frauen ein – ermutigt sie, sich zu organisieren und Gehör zu verschaffen. Bettina Behrend von Rettet den Regenwald hat sie besucht.



Interview mit Patricia Gualinga

B: Hallo, ich bin Bettina von Rettet den Regenwald e.V. Wir stehen mit indigenen Völkern weltweit in Kontakt. Wir sind eine kleine Organisation, die Spenden von jedem bekommt, und arbeiten nicht mit Unternehmen zusammen. Wir sind sehr interessiert an Ihnen und Ihrer Arbeit. Patricia, möchten Sie mir mehr über Ihre Position im Kampf für die Natur erzählen?

P: Es freut mich, Sie kennenzulernen, Bettina. Mein Name ist Patricia Gualinga. Ich stamme aus dem indigenen Kichwa-Volk von Sarayaku, das hier in der Provinz Pastaza liegt. Ich war viele Male Führerin meines Volkes und habe den Rat von Sarayaku beraten. Bis heute bin ich politische Beraterin meines Volkes, aber seit etwa zehn Jahren arbeite ich auch mit Frauen zusammen. Frauen, die bisher nicht sichtbar waren. Deshalb haben wir hier ein Haus der amazonischen Frauen. Wir haben seit dem 6. [April] einen Tag voller Aktivitäten hinter uns, fast eine Woche lang. Die Idee ist es, den Frauen Gehör zu verschaffen, damit sie sich neu organisieren und beginnen können, die Dinge zu sagen, die geschehen und die sie mit ihrer eigenen Stimme empfinden. Ich arbeite also in Sarayaku an einer Reihe von Dingen mit den Frauen, aber auch an einigen kirchlichen Themen. Ich bin stellvertretende Vorsitzende der kürzlich gegründeten kirchlichen Amazonas-Konferenz, die nach einer von Papst Franziskus in Rom einberufenen Synode zum Schutz des Amazonas und für eine neue Form der Verteidigung Amazoniens entstanden ist. Ich bin immer noch Teil der Initiative und es ist mir eine Freude, mit Ihnen sprechen zu können.

—

B: Wie haben Sie Ihre Verbindung zur Natur entwickelt und wie wirkt sich diese Verbindung

auf Ihr Leben aus?

P: Danke, dass Sie in diese abgelegenen Regionen Ecuadors gekommen sind. Ich wurde in Sarayaku, meinem Dorf, geboren. Mein Vater war ein Yachak (Wissender), der mit der Natur verbunden war. Diese direkte Verbindung, die mein Vater und meine Mutter mit der Natur hatten, wurde an uns, ihre Kinder, weitergegeben. Durch das Leben im Dschungel und den ständigen Kontakt mit ihnen haben wir wirklich verstanden, was es bedeutet, mit der Natur verbunden zu sein, sie zu respektieren, sie zu schätzen und sie auch zu verbreiten.

B: Ja, danke, Patricia! Es ist mir eine große Ehre, Sie hier zu treffen. Und ich würde Sie gerne fragen, wie Sie die Rolle der Frauen sehen. Wie können Frauen die Natur besonders schützen? Was können wir in diesem Zusammenhang von den indigenen Gemeinschaften lernen?

P: Nun, ich sage immer, dass wir Frauen diejenigen sind, die am direktesten mit der Natur verbunden sind. Weil unsere täglichen Aktivitäten so viel mit der Natur zu tun haben: die Ernte, das Feld, die Aussaatrituale. Alles ist mit der Natur verbunden. Das sind ureigene Tätigkeiten der Frau. Wir haben diese Aktivitäten auch entwickelt, um den Amazonas-Regenwald an vorderster Front zu verteidigen. Und die grundlegende Essenz der indigenen Völker ist dieses Wissen und diese Beziehung zur Natur. Ich glaube, dass dies das Einzige ist, was diese globale Krise retten kann. Wenn wir wirklich verstehen, wie wir mit der Natur und dem Land verbunden sind, können wir weit über unser eigenes Paradigma hinausblicken und wirklich etwas lernen, das wir auf unserem Weg verloren haben. Diese Beziehung zur Natur, diese Kommunikation, diese Verbindung. Denn wir sind die Natur.

B: Ja, ich stimme mit Ihnen überein. Eine Herausforderung, in der wir leben, ist die immer stärker technologisierte Welt. Wie können wir vor dieser Herausforderung in Kontakt mit der Natur bleiben?

P: Ich denke, vielmehr der Markt als die Technologie. Der Markt, der alles wegwirft. Sie könnten Technologien entwickeln, die die Dinge haltbar machen. Sie haben es nicht getan. Stattdessen haben sie eine Wegwerfkultur entwickelt. Mobiltelefone und Maschinen werden immer wieder weggeworfen. Und das setzt die Natur unter Druck. Ich denke, wir müssen diese Wegwerfkultur bekämpfen, um die Natur nicht weiter zu belasten. Ich denke, die Fortschritte sind gut, und viele Dinge können zum Schutz von Ökosystemen oder zum Schutz des Amazonas genutzt werden. Das Problem sind hier die Unternehmen, die nur gewinnen wollen und sich nicht für den Schutz von etwas so Lebenswichtigem für die Menschheit wie die biologische Vielfalt interessieren. Denn in ihrem Wunsch, zu gewinnen, werfen sie alles weg. Sie stellen neue Dinge her und werfen weiter weg, auch wenn es vielleicht gar nicht nötig ist. Es ist nicht nötig, ständig alles wegzuworfen. Das erzeugt Druck auf den Bergbau, weil die Minen, die für technologische Dinge wie Mobiltelefone und all diese Dinge genutzt werden, Druck auf die Natur ausüben. Jedes Jahr werden Millionen von Mobiltelefonen und Millionen von Werkzeugmaschinen weggeworfen. Ich denke, dass die Technologie dafür sorgen könnte, dass es keine Kultur des Wegwerfens gibt, damit wir die Natur nicht weiter

einengen. Das wäre etwas, bei dem uns die Mehrheitsgesellschaft helfen könnte. Wir als indigene Völker hier betreiben keinen Raubbau. Wir kämpfen weiter, aber die globale Kultur, die großen Städte tun es, vielleicht nicht direkt, aber indirekt durch den Konsum, der groß und massiv ist. Und das führt zu einer Situation der Zerstörung. Wir müssen dieses Thema diskutieren.

B: Oh ja, das ist ein wichtiger Punkt. Die Abfallwirtschaft bringt viel mehr Naturzerstörung mit sich als die Technologie selbst. Ja, da stimme ich Ihnen voll und ganz zu. Ich habe noch eine Frage. Als Sie die Handys erwähnten, dachte ich an die Bergbauindustrie. Das Naturreservat Los Cedros hat die Bergbauindustrie rausgeworfen und beruft sich dabei auf die Rechte der Natur in der ecuadorianischen Verfassung. Wie denken Sie darüber, wie denken Sie über diesen Sieg vor Gericht?

P: Ich denke, dass der Sieg in Los Cedros in der Bergbauproblematik ein sehr wichtiger Präzedenzfall ist. Es gibt immer einige erfolgreiche Erfahrungen, die als Symbol des Widerstands für andere Völker nützlich sein können. Obwohl die Verfassung das gute Leben und die Rechte der Natur anerkennt, wenden die ecuadorianische Regierung und die kommenden Regierungen sie nicht an. Erfolgreiche Errungenschaften sind immer das Ergebnis von Menschen, die aufstehen und Nein sagen. Und zwar durch viel Kampf und Engagement. Ich denke, dass das gut ist, weil es anderen Kämpfen, die in anderen Teilen Ecuadors oder der Welt stattfinden, Inspiration gibt. Es ist wichtig, erfolgreiche Erfahrungen zu machen. Und die muss es auch weiterhin geben, denn das ist ein guter Weg in die Zukunft. Wir können nicht alles zerstören und wirtschaftlichen Fragen rechtfertigen. Denn hier sehen wir, dass es die Wirtschaft ist, die gegen das Leben des Planeten, Ecuadors, der indigenen Völker, der Menschen, die dort leben, steht, aber auch gegen die Verbindung, die zwischen diesen sehr wichtigen Ökosystemen besteht, mit allen biodiversen Ökosystemen, die es auf der ganzen Welt gibt.

B: Sehen Sie für indigene Völker oder deren NROs etwas, das Ihnen hilft oder Sie inspiriert? Wenn ich höre, dass zum Beispiel indigene Völker in ihrem Protest und ihrem Kampf für die Natur bedroht sind, frage ich mich: Wie sehen Sie die Rechte der Natur im Zusammenhang mit den Menschenrechten?

P: Die Regierungen sind sich dessen nicht bewusst. Sarayaku hat einen historischen Prozess geführt, der auch ein Symbol des Widerstands war. Es ist uns gelungen, ein Ölonternehmen zu vertreiben und 2012 einen Prozess vor dem Interamerikanischen Menschenrechtssystem zu gewinnen. Wir warten immer noch darauf, dass ein Teil des Urteils erfüllt wird, wie zum Beispiel die Frage der Konsultation und Zustimmung der indigenen Völker, wenn ihr Gebiet betroffen ist. Das ist ein Kampf, den wir immer wieder führen, und wir haben eine klare Vision. Es ist klar, dass es Risiken gibt. Ich selbst habe Morddrohungen erhalten. Unser Kollektiv hat viele Drohungen erhalten, und wir haben uns all dem gestellt. Aber wir müssen

es tun, weil wir wissen, dass das, was sie wirtschaftlich rechtfertigen wollen, nicht richtig ist. Wir als Volk von Sarayaku haben einen sehr wichtigen Vorschlag namens "Lebendiger Wald" (Kawsak Sacha). Dieser lebendige Wald zielt darauf ab, dass die Natur, die Wälder, das Amazonas-Ökosystem, das Sarayaku-Territorium sowohl in Ecuador als auch weltweit als Subjekt mit Rechten anerkannt wird, als bewusstes Subjekt, das Gefühle hat, das alles, was geschieht, spürt und deshalb ein Rechtssubjekt ist. Wir kämpfen dafür, dass die Natur, der Wald, als bewusstes Lebewesen anerkannt wird. Genauso wie jeder von uns, sollte sie mit Rechten ausgestattet werden. Dies ist unser Kampf, den wir mit allen teilen wollen. Denn wenn wir nicht anerkennen, dass die Natur, der Wald, die Flüsse, die Lagunen, die Berge Lebewesen sind, dass sie Verwandte sind, die Rechte haben, unsere jüngeren Brüder und Schwestern, wie wie sie nennen, werden wir uns nicht ändern können. Die Verfassung Ecuadors, die Welt muss das anerkennen. Die Wissenschaft ist schon ein wenig weiter. Sie sagt, dass Bäume kommunizieren, dass Wurzeln kommunizieren, sie haben eine Form der Kommunikation und des Ausdrucks. Aber das muss in Gesetze umgesetzt werden, und das ist im Moment unser Kampf.

B: Ja, vielen Dank, Patricia. Ich fühle mit Ihnen, von ganzem Herzen. Und ich habe den Eindruck, dass die Natur und die Rechte der Natur über die indigenen Gemeinschaften hinaus ausgedehnt werden sollten, weil sie im Einklang mit der Natur leben. Sie können uns zeigen, wie man mit der Natur verbunden sein kann und wie man die Natur erhält, ohne sie zu zerstören. Geben und Nehmen. Ich wünsche mir so sehr, dass wir auf lange Sicht gewinnen.

P: Ja, ich habe auch sehr viel Hoffnung, dass dies der Fall sein wird. Wir müssen weiter kämpfen, denn das ist unsere Rolle in diesem Leben: Ein Vermächtnis zu hinterlassen, das ein Vermächtnis des Wissens über diese Verbindung und des Respekts für Mutter Erde, für die Natur sein kann. Wir bewegen uns vorwärts, und die Rechte der indigenen Völker können nicht ohne die Rechte der Natur auskommen. Die Natur hat schon immer Rechte gehabt. Nach westlichem Verständnis sind die Rechte der Natur entstanden. Für uns hatte die Natur schon immer Rechte, genau wie wir. Deshalb leben wir in Harmonie. Jetzt müssen wir die westliche Welt wissen lassen, dass diese Natur, von der sie glauben, dass sie nur zur Nutzung da ist, auch ein Subjekt von Rechten ist. Und das ist unser Kampf.

B: Ich würde Sie gerne fragen: Haben Sie als Frau eine Botschaft an alle Frauen in der ganzen Welt?

P: Sagen Sie den Frauen der Welt, dass unsere Kämpfe nicht einfach waren, dass wir auf allen Ebenen Rechte gefordert haben. Aber für indigene Frauen war es schwieriger, Rechte als indigene Frauen zu fordern. Aber wir tun es, aus verschiedenen Völkern, Nationalitäten, Gemeinschaften, mit verschiedenen Sprachen, mit verschiedenen Kulturen. Wir fangen an, Rechte einzufordern und unsere Stimme zu erheben und uns so auszudrücken, wie wir uns in einem amazonischen territorialen Kontext fühlen. Wir werden kämpfen und wir werden es erreichen. Deshalb müssen alle Frauen als Frauen vereint sein, vereint in Stärke und im Herzen. Denn unsere Intuition geht viel weiter als die Gefühle eines Mannes. Unsere Intuition

und unser Herz sind so groß, dass ich glaube, dass wir Frauen die Lösung für diese globale Krise haben. Wir haben Frauen mit unserer Art zu handeln und zu sein, sei es als Regierungen, als Führerinnen, als Aktivistinnen, als Beschützerinnen der Natur, als Heilerinnen, als verschiedene Formen. Und dieser Kampf ist noch nicht vorbei. Wir haben gerade erst begonnen. Wir werden ihn gemeinsam lösen.